

Ärztliche Aus- und Weiterbildung

«Für unsere Kaderärztinnen und -ärzte ist das Lehren etwas Inspirierendes»

Das Spitalzentrum Biel besitzt eine grosse Leidenschaft für das Lehren und Lernen. Dieses «Feu sacré» ist auch bei seinem Medizinischen Leiter Dr. Pierre-François Cuénoud spürbar. Im Interview erläutert er, warum das Engagement für die ärztliche Aus-, Weiter- und Fortbildung für die Gesellschaft wichtig ist und welche Herausforderungen die Feminisierung und die zunehmenden Spezialisierungen in der Medizin mit sich bringen.



Dr. Pierre-François Cuénoud
Medizinischer Leiter



Das Spitalzentrum Biel ist ein Lehrspital aus Überzeugung. Warum treten Sie so dezidiert für die ärztliche Aus-, Weiter- und Fortbildung ein?

Dr. Pierre-François Cuénoud: Es ist unsere Aufgabe als öffentliches Spital, uns für den beruflichen Nachwuchs einzusetzen. Da in der Schweiz ein Mangel an Ärztinnen und Ärzten besteht, müssen wir die, die wir haben, gut aus- und weiterbilden. Die Universitätsspitäler können diese Aufgabe nicht allein bewältigen, da ihnen nicht genügend Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen. Sie sind darauf angewiesen, ihre Studierenden an «Ausstellen» wie uns schicken zu können. Mit unserem Engagement leisten wir als Zentrumsspital einen Beitrag zum Erhalt unseres Gesundheitssystems. Das lassen

wir uns übrigens auch etwas kosten: Die Entschädigungen der Universität und des Kantons decken unseren Mehraufwand für die Aus- und Weiterbildung nicht. Überdies ist die Spitalorganisation in einem Lehrspital anspruchsvoller: Beispielsweise dauern Operationen mit Unterricht durchschnittlich 35% länger. Dies führt dazu, dass wir in derselben Zeitspanne weniger Operationen durchführen als Privatspitäler, die nicht ausbilden.

Was erhalten Sie dafür zurück?

Sehr viel: Wer gute Erinnerungen an seine Zeit als Assistenzarzt bei uns hat, kommt vielleicht als Oberarzt und später sogar als Kaderarzt wieder. In Zeiten des Ärztemangels sind solche positiven Erfahrungen ein grosses Plus bei der

Rekrutierung. Auch die Hausärztinnen und Hausärzte der Region, die einen Teil ihrer Weiterbildung bei uns absolviert haben, bleiben uns verbunden. Falls in ihrer Praxis Fragen auftauchen, wenden sie sich an uns, weil sie uns bereits kennen. Und muss einer ihrer Patienten hospitalisiert werden, empfehlen sie unser Spital. Gerade in einer Konkurrenzumgebung sind solche Zuweisungen sehr wichtig.

Ist die Arbeit in einem Lehrspital auch für die Kaderärzte eine Win-win-Situation?

Ganz klar! Für unsere Kaderärztinnen und -ärzte ist das Lehren etwas Inspirierendes: Die jungen Studierenden stellen ihnen manchmal unangenehme Fragen oder haben an der Universität

Anerkannte Weiterbildungsstätten

Das Spitalzentrum Biel bietet angehenden Fachärztinnen und Fachärzten ein breites und attraktives Spektrum an Weiter- und Fortbildungsstätten, welche die Anerkennung des Schweizerischen Instituts für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF) geniessen.

Chirurgische Klinik

Allgemeinchirurgie und Traumatologie	ACU 1 (4 Jahre)
Chirurgie	A (4 Jahre)
Orthopädische Chirurgie und Traumatologie des Bewegungsapparats	B1 (4 Jahre)
Viszeralchirurgie	V2 (2 Jahre)

Frauenklinik

Gynäkologie und Geburtshilfe	B (3 Jahre)
Operative Gynäkologie und Geburtshilfe	voll anerkannt

Kinderklinik Wildermeth

Kinder- und Jugendmedizin	2 Jahre
Kindernotfallmedizin	B (6 Monate)
Neonatalogie	B (6 Monate)

Medizinische Dienste

Anästhesiologie	A2 (3 Jahre)
Intensivmedizin	B (18 Monate)
Radiologie	B (3 Jahre)

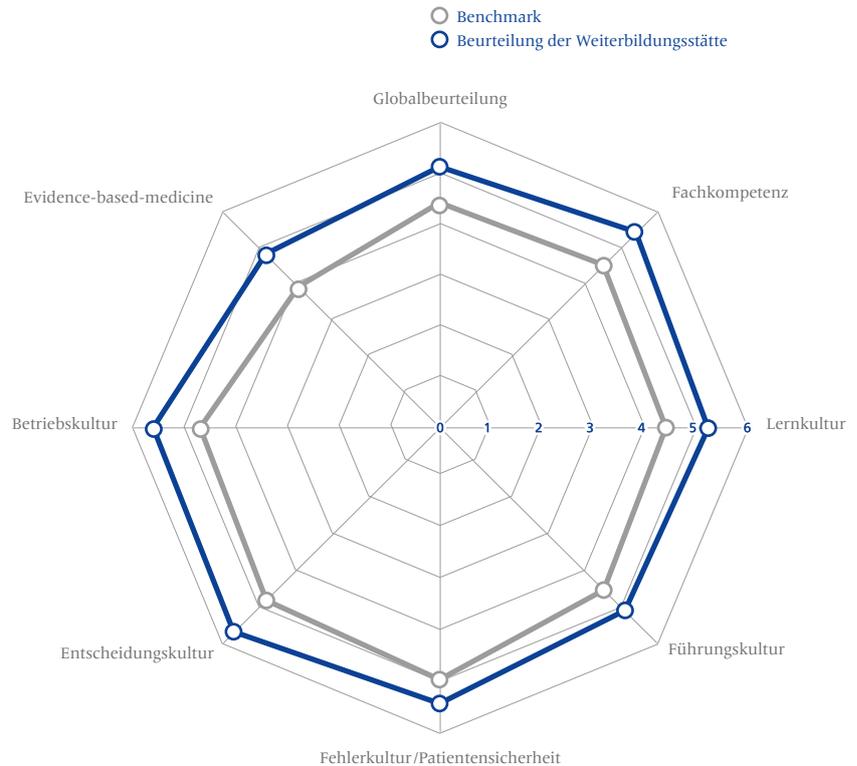
Medizinische Klinik

Allgemeine Innere Medizin	A (3 Jahre)
Allgemeine Innere Medizin	II (18 Monate)
Geriatrie	B (1 Jahr)
Infektiologie	B (1 Jahr)
Kardiologie	B (2 Jahre)
Nephrologie	B (18 Monate)

Notfallstation

Klinische Notfallmedizin *)	Kat. 2
-----------------------------	---------------

*) Anerkennung durch Schweiz. Gesellschaft für Notfall- und Rettungsmedizin (SGNOR) für den Erwerb des Fähigkeitsausweises in Notfall- und Rettungsmedizin



Gute Noten für das Spitalzentrum Biel

Im Auftrag des Schweizerischen Instituts für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF) werden bei Ärztinnen und Ärzten in Weiterbildung jährlich Umfragen zur Qualität der besuchten Weiterbildungsstätten durchgeführt. Das Spitalzentrum Biel erhält hier regelmässig sehr gute Noten, so z.B. die Chirurgische Klinik im Jahr 2016. www.siwf-register.ch

etwas gelernt, mit dem sie noch nicht vertraut sind. Der intensive Austausch zwingt die Kaderärztinnen und -ärzte dazu, geistig beweglich zu bleiben und Dinge gut erklären zu können. Zudem schätzen sie es, Teil einer Kette zu sein: Sie selbst haben ihr Wissen auch einmal von jemandem erworben. Nun ist es an ihnen, ihre Fertigkeiten an die nächste Generation weiterzugeben. Und wenn einem ein Arztkollege sagt, vor 20 Jahren habe man ihm etwas gezeigt, das er nie vergessen habe, dann ist das ein sehr schönes Kompliment. Das Beste jedoch, was einem als Lehrer widerfahren kann, ist ein Schüler, der es besser macht als man selbst.

Das Spitalzentrum Biel erhält von den Studierenden und Assistenzärzten, die

hier eine Aus- bzw. Weiterbildung absolvieren, sehr gute Noten. Was machen Sie besser als andere?

Als mittelgrosses Spital kommt uns zugute, dass wir eine breite Palette an interessanten Fällen bieten können. Die Lehre ist bei uns sehr praxisorientiert: Die Assistenzärztinnen und -ärzte kommen mit auf die Visite und nehmen je nach Fachgebiet auch chirurgische Eingriffe vor. Dabei werden sie von einem erfahrenen Oberarzt oder einer versierten Kaderärztin angeleitet und überwacht, damit die Patientensicherheit immer gewährleistet ist.

Ganz wichtig ist es, die Ärztinnen und Ärzte während der Aus- und der Weiterbildung zu fordern und ihnen Erfolge zu ermöglichen, damit sie sich Schritt für Schritt weiterentwickeln können.

«Ich werde gut betreut»



Rebekka Reber arbeitet seit Juni 2015 als Assistenzärztin in der Allgemeinen Inneren Medizin. Im Juni 2017 wird sie das Spitalzentrum Biel verlassen und eine Stelle als Assistenzärztin in der Kinderklinik des Inselspitals antreten. Nach der Ausbildung will sie als Hausärztin arbeiten.

Rebekka Reber (29): «Das Fachgebiet Allgemeine Innere Medizin ist im Spitalzentrum Biel sehr gross und umfasst auch eine Intensivstation. Gleichzeitig ist die Allgemeine Innere Medizin hier nicht so hochspezialisiert wie an den Universitätsspitalern. Zudem weist sie zahlreiche

Subspezialitäten auf, und es ist einfach, in diese zu wechseln. So kann ich hier Patientinnen und Patienten mit einer breiten Palette an Diagnosen behandeln. Meine Arbeit ist entsprechend spannend, und ich lerne viel.

Von den Ärztinnen und Ärzten, die mich ausbilden, werde ich gut betreut. Sie nehmen sich die Zeit dafür, obwohl auch ihr Arbeitspensum hoch ist. Besonders gut gefällt mir die Zweisprachigkeit am Spitalzentrum Biel. Ich habe einige Praktika in Paris absolviert und freue mich, dass ich meine Sprachkenntnisse hier einsetzen kann.»

nen. Das erfordert viel Geduld und eine individuelle, enge Begleitung, denn jeder Mensch macht unterschiedlich schnell Fortschritte.

Welche Herausforderungen bringt der steigende Frauenanteil unter den Medizinerinnen mit sich?

Viele Frauen wollen Familie und Beruf vereinbaren und deshalb nur in einem Teilzeitpensum arbeiten. Wir sind offen dafür und bieten auf Stufe Assistenzarzt und Oberarzt solche Pensen an. Diese werden übrigens auch von Männern genutzt. Teilzeitpensen haben allerdings Nachteile gegenüber Vollzeitpensen: Die sechsjährige Weiterbildung zieht sich in die Länge. Ausserdem können Teilzeit-Assistenz- und -Oberärztinnen einen Patienten nicht von A bis Z selber behandeln und übernehmen stattdessen nur Teile seiner Betreuung. Der Lerneffekt ist in diesem Fall geringer als bei jemandem, der vom Eintritt über den Austritt bis zur Nachkontrolle für einen Patienten verantwortlich ist und dessen Genesung nahtlos mitverfolgt. Die fehlende Kontinuität in der Betreuung wird von den Patienten zuweilen kritisiert.

Welche aktuellen Herausforderungen hinsichtlich Aus-, Weiter- und Fortbildung beschäftigen Sie?

Die Spezialisierungen in der Medizin nehmen zu. So gab es beispielsweise in der Gynäkologie früher nur den Facharzttitel Gynäkologie und Geburtshilfe. Heute gibt es zusätzlich fünf Schwerpunkte. Dies verlängert die Weiterbildungszeit bis zur Selbständigkeit. Uns als Lehrspital zwingt es, Fachärztinnen und Fachärzte für die einzelnen Schwerpunkte zu gewinnen: Könnten wir diese Schwerpunkte nicht lehren, würden wir für die medizinische Weiterbildung an Attraktivität einbüßen. Als mittelgrosses Spital haben wir jedoch nicht genügend Patientinnen und Patienten für beliebig viele Spezialisierungen. Diesen Spagat zu meistern, ist nicht immer einfach.

Notfallstation als Weiterbildungsstätte Kat. 2 anerkannt

Die Notfallstation des SZB wurde im Jahr 2016 von der Schweizerischen Gesellschaft für Notfall- und Rettungsmedizin (SGNOR) als Weiterbildungsstätte Kategorie 2 für den Fähigkeitsausweis in klinischer Notfallmedizin anerkannt. Die Anerkennung bestätigt zugleich die Qualität des Pflegedienstes: Mindestens 25 Prozent der Pflegenden müssen über einen Fachausweis in Notfallpflege verfügen. Im SZB sind dies 100%.

Intensivstation zertifiziert

Im Jahr 2016 wurde die Intensivstation des SZB von der Schweizerischen Gesellschaft für Intensivmedizin (SGI) umfassend geprüft und zertifiziert. Sie steht damit als einzige in der Region seit 1970 ohne Unterbruch auf der Liste der von der SGI anerkannten Intensivstationen. Sie ist auch vom Schweizerischen Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF) als Weiterbildungsstätte anerkannt.